

Stadtplan von 1644 – Matthäus Merian d. Ä. erstellte: „Die Stadt Freyburg im Breysgaw“ (Rot umrandet: Das Adelhauser Kloster.)

FOTO: HANFNER WISER / STATISTISCHES MUSEUM FREIBURG AUCH IN FREIBURG

Weibliche Vorbilder gesucht

Anna von Munzingen wurde 1316 Priorin des Klosters Adelhausen – und stärkte die kollektive, spirituelle Identität der Frauengemeinschaft / Von Martina Backes

Als Anna von Munzingen, Tochter einer angesehenen alten Patrizierfamilie, 1316 zur Priorin des 1234 gegründeten Dominikanerinnenklosters Adelhausen gewählt wurde, galt Adelhausen nicht nur als das älteste, sondern auch als das vornehmste Frauenkloster der Stadt. Es lag vor den Toren Freiburgs im Gebiet der heutigen Wiehre, vermutlich zwischen der heutigen Basler, Goethe- und Konradstraße.

Mehr als hundert Jahre nach der Gründung der Stadt hatte man sich auch in Freiburg dem immer lauter werdenden Wunsch von Frauen, einen eigenen Raum für ein gemeinschaftliches religiöses Leben zu haben, nicht länger widersetzen können. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts folgten in kurzen Abständen vier weitere Niederlassungen von Frauenkonventen in der Stadt, die – anders als Adelhausen – nicht Angehörige der alteingesessenen gesellschaftlichen Eliten, sondern vor allem Töchter aus den städtischen Zunftfamilien aufnahmen.

Der enorme Aufschwung der Frauenklöster in diesen Jahrzehnten gilt nicht nur für Freiburg. Er war zweifellos Folge eines allgemeinen großen religiösen Aufbruchs in jener Zeit, der zunehmend auch die Frauen erfasste. Viele Frauen suchten damals nach stärkerer Teilhabe am religiösen Leben, sie schlossen sich in Gemeinschaften zusammen, suchten nach neuen spirituellen Wegen oder engagierten sich nach dem Vorbild der 1231 verstorbenen Elisabeth von Thüringen aktiv in der Krankenpflege und lebten in den Städten als Begleitinnen oder sogenannte „arme Schwestern“.

Auch die Gemeinschaft in Adelhausen scheint zunächst ein solch freiwilliger Zusammenschluss „armer Schwestern“ gewesen zu sein, wie es sie in Freiburg das ganze Mittelalter hindurch neben den etablierten Ordensniederlassungen gegeben hat. Als Anna von Munzingen nach Adelhausen kam, war der Konvent nach anfänglichen Widerständen allerdings längst offiziell in den Dominikanerorden aufgenommen. Und dank der hohen sozialen Her-



Bildung im Kloster: Tischleserin liest für die Nonnen beim Essen.

kunft seiner Insassinnen und großzügiger Stiftungen wurde das neue Kloster rasch wohlhabend und verfügte über reichen Grundbesitz bis ins Elsass hinein.

Nur wer die hohen Kosten aufbringen konnte, die mit dem Eintritt ins Kloster und dem lebenslangen Unterhalt dort verbunden waren, durfte seine Tochter nach Adelhausen schicken. Wer nicht über die notwendige Summe verfügte, dem wurde die Aufnahme ins Kloster verweigert – wie etwa im Fall der Adelheit von Freiburg, einer Frau aus einfacher Familie, die zwar wegen ihres kompromisslosen religiösen Lebens und ihrer Visionen in der Stadt Aufsehen erregte, die aber anders als die etwa gleichaltrige Anna von Munzingen ohne Vermögen keine Chance hatte, im vornehmen Adelhauser Konvent aufgenommen zu werden.

Wir wissen nicht, ob es Annas eigener Wille war, ins Kloster einzutreten, oder ob die Familie von Munzingen ihre Tochter schon als kleines Mädchen dem Konvent übergab, damit sie dort erzogen wurde und später als Nonne stellvertretend für das Seelenheil der ganzen Familie beten sollte. Wer am Ende seines Lebens auf die Für-

sprache einer Adelhauser Schwester zählen konnte, galt in der damaligen Vorstellung als besonders privilegiert, denn man schrieb dem Konvent eine besondere Nähe zu Gott zu.

Anna scheint im Verlauf ihres Lebens kein unbedeutendes Mitglied der Gemeinschaft gewesen zu sein, denn zweimal wählten die Schwestern sie in das höchste Amt, das der Konvent zu vergeben hat: 1316/17 und 1327 ist sie als Priorin bezeugt. In dieser Position ist es ihre Aufgabe, den Konvent zu führen, das geistlich-spirituelle Leben zu fördern, Konflikte unter den Frauen zu schlichten, aber auch die strengen Regeln des Zusammenlebens durchzusetzen. Gleichzeitig muss sie die materiellen Einkünfte und Ausgaben überwachen und das Kloster in allen Belangen nach außen vertreten. Weil sie weiß, wie wichtig gerade für diese wirtschaftlichen Führungsaufgaben eine funktionierende schriftliche Verwaltung ist, lässt sie ein Verzeichnis aller Güter, Liegenschaften, Abgaben und Dienste anfertigen, die dem Kloster gehören und ihm zukamen (erhalten im Freiburger Stadtarchiv).

Für uns heute bedeutsamer ist jedoch eine andere Handschrift, die Anna der Überlieferung nach 1318 anlegen lässt: das sogenannte Adelhauser Schwesternbuch. Dieses Werk gilt als die älteste Sammlung mystischer Lebensberichte aus südwestdeutschen Dominikanerinnenklöstern und hat daher sowohl für die Frömmigkeitgeschichte als auch für die Geschichte religiöser Textkulturen des Spätmittel-

alters große Bedeutung. Die eindrucksvollen Erzählungen von den Gnadenerlebnissen früherer Mitschwestern berichten über ihre oft schmerzliche Sehnsucht nach intensiv erlebter Nähe zu Gott und lassen erkennen, dass aus dieser Suche nach eigenen Wegen spiritueller Erfahrung nicht selten Konflikte mit männlichen Autoritäten im Orden entstanden.

Denn da den Frauen – anders als den männlichen Mitgliedern des Dominikanerordens – ein theologisches Studium verwehrt blieb, setzten sie der philosophisch-spekulativen Mystik der Männer eine Religiosität entgegen, die von der im 13. Jahrhundert neu betonten Körperlichkeit des Gottesbildes ausging. Nähe zu Gott konnte nun nicht länger nur durch die gelehrte Lektüre der Schrift entstehen, sondern vor allem durch die körperlich empfundene Empathie mit dem Leid des geschundenen Gottesohnes, was zugleich die karitative Sorge um den Nächsten nahelegte.

Mit der schriftlichen Aufzeichnung dieser spirituellen Erfahrungen und der selbstbewussten literarischen Erinnerungsarbeit reagieren die Schwesternbücher auf das große Bedürfnis der mittelalterlichen Klosterfrauen nach Teilhabe, Selbstvergewisserung und spezifisch weiblichen Vorbildern in einem Umfeld, das nach wie vor männlich geprägt war. Sie legitimierten eigene

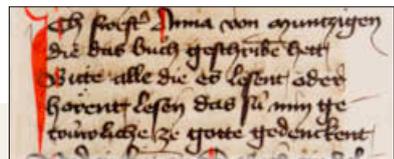
Formen der Frömmigkeit, versprachen in der Orientierung an den beispielhaften Vorgängerinnen Trost und Anleitung zu Furchtlosigkeit in schweren Zeiten und dienten so nicht zuletzt der Festigung einer eigenen kollektiven Identität in der Frauengemeinschaft.

Leider ist das ursprünglich auf Latein verfasste Original des Adelhauser Schwesternbuchs nicht erhalten. So wissen wir nicht, wie groß der Anteil Annas von Munzingen an der Abfassung des Werks tatsächlich war. Wir kennen den Text heute nur aufgrund einer später entstandenen volkssprachlichen Fassung, deren Abschrift ebenfalls im Stadtarchiv liegt.

Es war schließlich der berühmte dominikanische Ordensreformator Johannes Meyer, der den Texten im Spätmittelalter zu neuer Aufmerksamkeit verhalf. Meyer, der seine letzten Lebensjahre als Seelsorger in Adelhausen verbrachte, hielt die alten Erzählungen auch rund 150 Jahre nach ihrer ersten Aufzeichnung immer noch für wert, gelesen zu werden, und nutzte sie, um das in Verruf geratene Klosterleben des späten 15. Jahrhunderts durch Rückgriff auf die Tradition zu erneuern. So behielten die Anna von Munzingen zugeschriebenen Texte auch in der neuen sprachlichen Form ihre alte Funktion: Leserinnen Orientierung zu geben in einer krisengeschüttelten Zeit.

Ich Schwester Anna von Munzingen die das buch geschrieben hatt bitte alle die es lesen oder horen lesen das sú min gebrüchliche ze gotte gedencent

Ich, Schwester Anna von Munzingen, die ich dieses Buch geschrieben habe, bitte alle, die es lesen oder denen es vorgelesen wird, dass sie in treuer Verbundenheit mein Andenken vor Gott tragen...



Abschrift aus: Adelhauser Schwesternbuch

Martina Backes ist Professorin für Germanistische Mediävistik an der Universität Freiburg und bereitet im Rahmen des Jubiläumsjahres mit Kolleginnen und Kollegen eine Ausstellung zu den Adelhauser Schriften im Museum für Stadtgeschichte vor.